

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigene Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
informieren die Verwaltung gegen Berechnung der billigste ist.
Bestellte Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisschöpfung.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 90836.

Beratung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Bierteljährig	... K	2·90
halbjährig	... K	6·40
Ganztätig	... K	12·80

Für Cilli mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich	... K	1·10
Bierteljährig	... K	3·—
Halbjährig	... K	6·—
Ganztätig	... K	12·—

Für Ausland erhöhen sich die Bezugsbedingungen um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Ar. 14.

1881, Donnerstag, 16. Februar 1905.

30. Jahrgang.

Auf ein Wort, lieber Volksgenosse!

Ein Kampfruf ist's, der heute an Aller Ohren hören soll, in denen noch ein Funke von nationaler Begeisterung und aufrichtiger Gesinnung schlummert. Einen Kampf gilt's um die heiligsten Güter. Die Zeiten sind vorüber oder sollten endlich einmal aufhören, wo man in engherziger Bierbank- und KirchTurmpolitik ruhig bleiben kann, "wenn hinten, weit in der Tütke, die Völker aufeinanderschlagen." Aber schon pochen die Schläge an unsere Tore, daß sie in den Fugen erzittern. Schlag um Schlag! Und du kannst schlafen, deutsches Volk? Daß doch der Heldengeist der Cherusker und Thatten wieder erwachte, um den Welschen endlich einmal ein donnerndes Halt zuzurufen! Dazu aber gehört Einigkeit, nur sie macht stark. Wer im Kastengeist verbüdet und in Fachsimpelum sich einkapselt, ist ein Totengräber unseres deutschen Volkes. Wir müssen die rauhe Hand des Arbeiters achten lernen und ihn nicht zurückziehen durch die Furcht, wir könnten uns an seinen ruhigen Fingern beschmutzen. Wenn wir die ehren, die uns zu all' dem verhelfen, was ein moderner Staat nicht mehr entbehren kann, ja die für den täglichen Lebensunterhalt und alle Bedürfnisse sorgen, dann werden auch sie die Arbeit zu schätzen wissen, die wir mit Kopf und Geist zu ihrem Wohle tun. Das ist das Eine, was zur Kampfrüstung gehört.

Das zweite liegt auf einem anderen Gebiete. Wenn man so oft hört: "Deutsch sein heißt evangelisch sein", gut, dann bringt uns aber auch den Jesus, wie er war, den, der die Herzen begeistern kann, nicht den, der in den Dogmen jahrtausendelanger, spitzfindiger Theologenarbeit unserem Denken so fern gerückt ist, daß wir ihn nicht mehr verstehen. Wenn Kirchenmänner einen Goethe, einen R. Wagner und einen Bismarck verurteilen können,

weil er ihnen zu frei war, nun dann können wir uns eben mit solchen Kirchenmännern nicht verständigen, weil sie zu uns zu eng sind. Der Jesus, der vor 1900 Jahren die Menschen wieder zu Gott führen wollte, hat auch einen Kampf geführt, gegen die herrschende Religionspartei und gegen die Römlinge, wie Herodes. Aber wenn er auch uns in Dogmen und Heiligenbildern, im Marien- und Reliquienkultus in den Hintergrund gerückt und durch Weihrauch qualm verhüllt ist, so bringt er doch in ursprünglicher Schönheit immer wieder hervor, wie der von kirchlicher Seite so viel verläßt Pravatdozent H. Weinel in seinem Buch "Jesus im 19. Jahrhundert" so unvergleichlich schön dargestellt hat. Hinweg mit eisigkalter Orthodoxie, kriechender Frömmerei und selbstgerechtem Richtgeist. Nicht mit erbaulichen Phrasen und sentimental Geschwätz ist unserer Zeit zu helfen, sondern sie braucht Lebenswerte. Alles, was gut und edel ist im Menschen, mit Demut gepaarte Größe, Höhe bei bescheidener Gesinnung, das Treue, Frohe, Freie, die echte Liebe zu unserem Volk und Aufrichtigkeit in Handel und Wandel, das ist's, was der Jesus, wie er war, auslöst im Menschenherzen. Nur das ist echt evangelisch.

Deutsche Männer und Jünglinge, in diesem Sinn und Geist greift mutig zu den Waffen; seid nicht wie der Mann aus dem Syrerland, der, in dem Brunnen hängend, das tobende Kameel über sich und den furchtbaren Drachen unter sich, so gleichgültig Beerden naschen konnte. Deutsche Frauen und Jungfrauen gleicht den germanischen Heldenfrauen, die von der Wagenburg aus ihre im Kampfe stehenden Männern immer von Neuem anfeuerten, die ihnen folgten in Sieg oder Tod. Das ist germanischer Heldengeist, das ist deutsches Wesen. Mag denn die römische oder die nationale Gefahr kommen und in gleichwertigem Bündnis

anstrengen gegen unsere Volkwerke, wir führen uns nicht, "unsere Waffen sind blank und rein, unser Losung bleibt: Deutsch bis zum letzten Atemzuge."

Reichsrat.

304. Sitzung.

Wien, 14. Februar. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Fortsetzung der ersten Lesung des Staatsvoranschlages.

Abg. Hagenhofer (Zentrum) tritt für die Trennung des wirtschaftlichen Verhältnisses zu Ungarn ein. Schließlich erklärt er noch, daß er und seine Genossen für den Staatsvoranschlag stimmen werden.

Ministerpräsident Freiherr v. Gauß erklärte, er hätte trotz allem, was seit der ersten Verständigungskonferenz vorgenommen sei, seinen Optimismus nicht verloren. Dieser Optimismus hütze sich auf die gute Meinung, die er vom deutschen und tschechischen Volksstamme habe. Der Ministerpräsident wendet sich hierauf zur Besprechung unseres Verhältnisses zu Ungarn und sagt: Ich wünsche dieser Angelegenheit keineswegs auszuweichen. Die Regierung steht auf dem Boden der Gemeinsamkeit, wie sie der sogenannte Ausgleich vom Jahre 1867 festgelegt hat. Die Regierung betrachte es als ihre Pflicht, die Gesetze, sowie alle Abmachungen und Vereinbarungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung loyal einzuhalten. Sollten aber die Ereignisse dazu führen, daß die Durchführung dieser Abmachungen und Vereinbarungen an neue Bedingungen geknüpft wird, oder daß die von uns allen als gemeinsam betrachteten Einrichtungen in ihrem Wesen berührt würden oder daß die Frage der Gemeinsamkeit selbst aufgerollt würde, dann wird die österreichische Regierung im vollen Einvernehmen mit dem Parlement und der gesamten öffentlichen Meinung in Österreich mit aller Stube, aber unerschütterlich die österreichischen Interessen entschieden währen. (Beifall.)

Der verschneite Weg.

Ich sah in der Ferne
Dein niedliches Haus,
Es blinkten wie Sterne
Die Lichter daraus.

Der Teich lag gefroren
So still und so weit,
Der Weg war verloren,
Der Weg war verschneit.

Und als ich gekommen,
Und als ich dich fand,
Da gabst du bekennen
Und kalt mit die Hand.

Wir schwärmten wie Toren
Von Wetter und Zeit;
Der Weg war verloren,
Der Weg war verschneit.

Nach einem grauen Wintertage war die Dämmerung früh gesunken.

Das Bild auf der Staffelei schimmerte noch aus dem Dunkel hervor; es war ein weiches, junges Gesicht, mit einem empfindsamen Mündchen und schüchtern fragenden Augen.

Allmählich verschwammen die Farben ineinander. Draußen hatte es wieder zu schneien be-

gonnen, und die Spatlinge zankten sich um ein Nachquartier im alten Nussbaum.

Moz Hagen, der Maler, schaute ihnen zu und warf zuweilen eine Handvoll Haselnüsse durch die geöffnete Glassüre ins Freie. Er mußte sie aber schließen, als ihm die Flocken in die Stube wehtaten, und nun starnte er durch die angefrorenen Scheiben in das Gestöber hinaus. In der Ferne tauchten die Türme der kleinen Stadt durch den Nebel empor und von den Häusern unten am Rheinstrome begannen einsame Lichter auszustrahlen. Ganz weltabgeschieden lag das Gehöft da draußen. Durch die Stille klang plötzlich eine Frauensstimme:

"Ach Moz, du hast es ja noch stockfinster!" klagte sie. "Ich habe fast meinen Kaffee verschüttet."

"Ich will gleich beleuchten, Tante Viktorine," sagte Moz, indem er sich zu seiner vollen Höhe emporreckte und die Lampe vom Schrank herabholte.

Ein gelber Schein flammte durch die Stube und Tante Viktorine setzte sehr umständlich die Kaffeetasse auf den Tisch.

"Du hast gewiß wieder im Dunkel gearbeitet," sagte sie vorwurfsvoll. "Das ist sehr verkehrt, mein Junge. Willst du denn auch Brillen tragen wie deine alte Tante?"

"Ich habe sehr gute Augen," lachte Moz, ihren grauen Kopf in seine beiden Hände nehmend, "aber du bist kurzsiglig, Viktorchen, und deshalb

merfst du nicht, daß ich ein ellenlanger Kerl bin den du häischest wie ein junges Küchlein."

"Nenne mich nicht Viktorchen, und trinke deinen Kaffee, solange er warm ist. Du hast ja ganz eisige Hände —"

"Und du bist unverbesserlich, Viktorchen," seufzte der junge Maler. "Warum hast du mir eigentlich den Kaffee herausgetragen?"

"Weil unten im Esszimmer die alte Agnes und das rote Mariechen Federn schleissen."

"Ach, da bekommt das Mariechen weißen Flaum auf das rote Haar!"

"O nein, es hat ein Tuch fest um den Kopf gebunden."

"Schade . . ." sagte Moz nachdenklich.

"Aber wen hast du denn da gemacht?" rief das alte Fräulein plötzlich aus. "Das ist ja Martina!"

"Erkennt man sie?"

"Gewiß! Aber — o du! . . . Nun — ich weiß schon."

"Was weißt du? Jetzt sag' mir's!"

"Ach, mein Junge, ich wollte, du bekämet bald eine gute, ordentliche Frau."

"Daran mag ich gar nicht denken."

"Warum nicht?"

"Weil ich Furcht habe, irgend eine Dummkheit zu begegnen."

"Martina ist ein liebes, sanftes Mädchen."

Abg. Kramarsch (Tscheche) legt der Regierung nahe, den Augenblick auszunützen, um auf Grundlage der Gerechtigkeit (!) einen Ausgleich der Völker anzubauen. Wenn die Regierung in diesem Sinne verfährt, werde sie die Unterstützung des Hauses finden. An einen Zustand, daß die streitenden Völker einander in die Arme fallen, sei allerdings nicht zu denken. Es wird stets ein kultureller und wirtschaftlicher Wettkampf geführt werden. Es handle sich darum, daß sich die Völker national ausleben. Allerdings müßte der gute Wille der Parteien vorhanden sein.

Abg. Menger (D. Fortsch.) spricht über die deutsch-tschechische Frage und verlangt die Schaffung eines Nationalitätengesetzes.

Schlüß der Sitzung um 5 Uhr 15 Min.

Die Bewegung in Russland.

Die jüngsten Meldungen geben ein furchtbare Bild der Schreckenstage in Russisch-Polen. Mit 6000 Verwundeten und 1600 Toten haben die Aufständischen ihre Kundgebungen bezahlt. Es liegt im Wesen des russischen Nachrichtendienstes, daß dieselbe Petersburger Telegraphenagentur, die noch vor wenigen Tagen die beruhigende Versicherung gab, nicht einmal hundert Tote wären in Russisch-Polen der revolutionären Bewegung zum Opfer gefallen, nun mit solchen Nachrichten in die Öffentlichkeit trat. Ebenso lästlich wird gemeldet, daß vor zwei Tagen in der Warschauer Zitadelle 40 Aufrührer gehängt wurden. Und der Petersburger Berichterstatter des "Temps" berichtet über Anwendung der Körperstrafe in Russland, die, wenn auch vom Zaren in seinem Utaß abgeschafft, jetzt in der furchtbarsten Weise angewandt wird. Es sind Fälle erwiesen, wo die Polizei, um von den Verhafteten Geständnisse zu erpressen, zu barbarischen Foltern gegriffen hat. Treppoff und seine Untergebenen kennen eben kein Einhalten, wenn sie dabei auch Erlässe des Zaren mit führen treten. Die Zahl der Opfer in Kongres-Polen soll sich auf 1600 Tote und 6000 Verwundete belaufen. Der Generalgouverneur soll den Soldaten nunmehr unbegrenzte Vollmachten eingeräumt haben. In Katowitz sollen die Soldaten gefallene Aufständische sogar beraubt haben. Man fand die Taschen der Opfer nach außen gelehrt und ihrer Stiefel beraubt.

Politische Rundschau.

Slovenische Hezkapsäne an der Arbeit. Wie eigenmächtig und gegen die Vorschriften ihrer Vorgesetzten die slovenischen Hezkapsäne arbeiten, beleuchtet, wie das "R. Wbl." berichtet, ein Fall, der in der letzten Gemeinderatssitzung in Klagenfurt zur Sprache kam. Über Anfrage des Bürgermeisters an das Dekanatamt, ob in den Taufurkeln eine slovenische Eintragung enthalten sei, antwortete der Dechant Angerer, daß der sloveni-

"O ja, und ihr Vater, der ehrsame Apotheker, bekreuzigt sich vor uns Künstlern."

"Wenn aber Martina dich liebt . . ."

"In mich verlieben sich die Mädels nicht, ich bin ihnen zu langweilig."

"Das ist ja so verkehrt, so verkehrt!" schalt Tante Viktorine, und wollte sich ereifern, da klang die Glocke im Flur.

"Du bekommst Besuch," sagte das alte Fräulein.

"Ach, bleibe nur da, es ist wohl Hans Falkner, der junge Maler."

Doch Tante Viktorine war schon gegangen.

Da schellte es nochmals, aber ganz leise.

Im Nu war Mox an der vergitterten Tür. Eine weibliche Gestalt stand draußen, in einen dunklen, faltigen Mantel gehüllt, mit einer großen Kapuze ans Blaufuchs.

"Geschwind," sagte sie.

Mox schob den Riegel zurück und ließ sie eintreten. Er führte sie schweigend in die Stube.

"Verwunderst dich, daß ich gekommen bin?" fragte sie mit gedämpftem Stimme.

"Phyllis," murmelte er, "wenn dich jemand gesehen hätte . . ."

"Das wars gerade, was mir Spaß machte, das böhschen Gefahr."

"Und du bist durch den Schnee zu Fuß gekommen?"

"Ja, ich habe meinen Schlitten schon unten vor dem Posthause halten lassen."

sche Kaplan Dobrovč ohne Wissen und gegen die unzweideutige Weisung des Dechant eine solche in slowenischer Sprache in die Straße mache und dann trotz seines Protestes in das Hauptbuch übertrug. So handeln die Verkünder des Evangeliums in einer deutschen Stadt und geben dadurch öffentliches Vergnügen.

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Infolge der feindseligen Haltung des Rektors der Wiener Universität, der katholischer Priester ist, gegen die deutsche Studentenschaft trat eine große Anzahl deutscher Studenten Wiens aus der römisch-katholischen Kirche aus. Ein Großteil derselben tritt der Wiener evangelischen Gemeinde A. B. bei. Die kirchliche Aufnahme erfolgt in feierlicher Weise Mittwoch den 22. d. durch Herrn Pfarrer Beck. Zu Ehren der romfrei gewordenen Hochschüler findet am selben Tage ein von der aldeutschen Luther-Sippe veranstalteter Festabend statt. Bei diesem wird u. a. Herr Pfarrer Mahnert aus Marburg über "Die Verküning Rom's am deutschen Volke" sprechen. — In der allernächsten Zeit wird in Wien ein antiklerikalischer Bund ins Leben treten, der gemäß den Satzungen die Aufgabe haben wird, eine gemeinsame Abwehr aller freiheitlich Denkenden gegen die sich maßlos steigernden Übergriffe der Klerikalen zu schaffen. Die Satzungen des antiklerikalischen Bundes sind bereits ausgearbeitet. An der Spitze des Komitees steht Gymnasialprofessor Franz Dötsler.

Kossuth beim Kaiser. Kaiser Franz Josef I. hat am 12. d. Franz Kossuth in Audienz empfangen. Bereits einen Tag später veröffentlichte die "Zeitung" zwei Erlasse des ungarischen Landesverteidigungsministers, die einen neuen Schlag wider die Einheitlichkeit des Heeres bedeuten. Sie besagen im Wesentlichen Folgendes: "Ich ordne hiermit an, daß in Hinkunft bei der Korrespondenz des meiner Leitung unterstehenden Ministeriums mit dem Reichskriegsministerium und dessen Hilfsorganen, dem Chef des Generalstabes u. s. w. und mit allen jenen Kommandanten des gemeinsamen Heeres, mit dem bis jetzt von hier aus deutsch verkehrt wurde, in Hinkunft grundsätzlich nur mehr die magyarische Sprache anzuwenden ist." — Wann endlich werden uns die Augen aufgehen?

Abgänge in einer tschechischen Balozna. Bei der tschechischen Balozna in Steinitz wurde der "Lidové Noviny" aufzuge ein Abgang von 90.000 K festgestellt, der sich mit Hinzurechnung der uneinbringlichen Forderungen auf 120.000 K erhöht.

Was heißt bei den Tschechen national sein? Bei dem Balte der "Narodni beseda" in Prag wurde der Oberlandmarschall mit dem "Kde domov muj" und der Bürgermeister mit dem "Hej slovane" begrüßt. Hoffentlich werden es die Deutschen jetzt über sich bringen, die Honoratioren statt mit der bis nun üblichen Melodie mit der "Wacht am Rhein" und dem "Bismarckliede" zu begrüßen. Wie man sieht, kann man von den Tschechen immer lernen, in allem und jedem national zu sein.

"Das war sehr unvorsichtig."

"Sonst weißt du mir nichts zu sagen?"

"Ein Mädchen — allein des Nachts — auf der Landstraße —" sprach er verweisend.

"Schilt nicht!" rief sie plötzlich mit hervorbrechender Herzlichkeit. "Ich mußte ja kommen, weil ich dies verprochen habe."

Mox schaute sie fragend an.

"Nimm mir den Pelz herunter," befahl sie übermütig. Die Kapuze sank zurück. Weiße Schleier knisterten unter seinen Fingern, weiße Blüten, weiße glänzende Seide.

"Im Brautkleid," sprach er leise, "wie schön du bist!"

"Auch du bist schön," wollte sie erwidern, aber nur ihre Augen sagten es, der Mund sprach etwas anderes: "Morgen früh werd' ich getraut. Deshalb komme ich heut', mein Versprechen einzulösen."

"Dass du daran dachtest! Wir waren ja Kinder damals —"

"Und wir hatten zusammen ein Märchen gelesen."

"Ja, warhaftig — ein Märchen. Aber — wie war es nur? . . ."

Halb traurig, halb spöttisch sah ihn Phyllis an.

"Es war einmal ein junges, wildes Kind," begann sie leise, "das wollte sich eine Rose vom Zweig brechen, es konnte aber nicht so hoch hinauslangen. Dies sah ein junger Gärtner, der

Die Frage der italienischen Rechtsfakultät. Seit einiger Zeit wird in Italienisch-Tirol viel darüber gesprochen, ob die Wiltener Fakultät, vorausgesetzt, daß ihre Verlegung nach Triest aussichtslos wäre, nicht besser nach Trient, statt — wie das Regierungsprojekt lautete — nach Rovereto zu kommen hätte. Der "Popolo", stets in der Rolle des strengen Cato, ist unglücklich darüber, daß derlei Dinge nur überhaupt erwogen werden und daß die "Voce cattolica", als sie die Parole "O Trieste o nulla" bekämpfte, nicht den Groß der ganzen südlichen Landesteile damit wachrief. "Wir brauchen Einigkeit und Frieden und können uns nicht den Lurgus gestatten, wegen des Sitzes der Universität in zwei Parteien gespalten zu werden!" Der "Popolo" sucht schließlich die ganze Strömung dadurch zu diskreditieren, daß er sie auf Machinationen der Regierungskreise zurückführt. Als ob es der Regierung so leicht wäre, auf die Stimmung der Italiener Einfluß zu gewinnen!

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

- 17. Februar: Probe im Männer-Gesangverein.
- 18. " Stadttheater: "Traumulus."
- 19. " Fleischhauer-Kränzchen im "Casino".
- 21. " Stadttheater: "Der Raub der Sabineinnen".
- 23. " Jahresversammlung des evangelischen Kirchenbauvereins im evang. Gemeindehause.
- 25. " Deutsches Gewerbe-Kräzchen im Hotel "Stadt Wien".
- 26. " Stadttheater: "Hoffmauns Erzählungen".
- 5. März: Faschingsliedertafel mit Tanz des Gesang-Vereins "Liederkrantz" im Hotel "Stadt Wien".

Stellungstage für die Hauptstellung im Jahre 1905 im Bereich der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gilli. Die Hauptstellung im Bereich der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gilli findet, wie folgt, statt: In St. Marein bei Erlachstein am 17. und 18. März und zwar: am 17. März für die Gemeinden: St. Gemma, Lemberg, Markt Marein, St. Peter im B. L., Ponigl, Roginskagorca, St. Stefan und Süßenheim; am 18. März für die Gemeinden: Umgebung Marein, Reischisch, Schleinisch, Sibika, Süßenberg, Tinsko und St. Veit. — In Tüffer am 24. und 27. März und zwar: am 24. März für die Gemeinden: Trifail, Tüffer, St. Christof, Doll und Gairach; am 27. März für die Gemeinden: Laak, Maria-Graz und St. Rupert. — In Gilli am 29., 30., 31. März und 1. April und zwar: am 29. März für die Gemeinden: Gilli Umgebung, Gutendorf, St. Lorenzen, St.

flückte die Rose und schenkte sie der Kleinen und sie sagte: "Du blutest ja — was wißt du als Lohn begehr?" Da antwortete er: "Dass du an deinem Hochzeitstage dich im Brautgewand mit zeigen mögest, ein Bräutchen treu und rein."

Und das versprach das Kind.

Aus dem wilde Kind erwuchs eine schöne Jungfrau, und als ihr Hochzeitstag gekommen war, schwüchte sie sich bräutlich und machte sich auf den Weg zu dem jungen Gärtner, um ihr Versprechen einzulösen. Der Pfad führte aber durch einen dunklen, dunklen Wald. Die wilden Tiere stürzten aus ihren Höhlen und wollten das Bräutchen zerreißen. Doch es faltete die Hände und bat: "Ihr Tiere, lasst mich ziehen, damit ich mein Wort eilöse, ein Bräutchen treu und rein." Da taten die wilden Tiere dem Bräutchen nichts zuleide.

Und es wanderte tapfer weiter bis zum Rosengarten des jungen Gärtners, der neigte sich freundig vor der schönen Jungfrau und sprach:

"Hab Dank, daß du dein Wort gelöst, ein Bräutchen treu und rein," fiel Mox in den Märchen ein; "mögest du so glücklich sein, wie die Englein des Himmels, und so lieblich blühen, wie die Blumen der Erde!" Und dann geleitete er das Bräutchen zurück in das Haus des Bräutigams. Ich glaube so war das Ende.

"Ich weiß es es nicht mehr," sagte Phyllis und starnte in das Ofenfeuer.

Martin i. R. L., Sachsenfeld, Sternstein und Svetina; am 30. März für die Gemeinden: Bischofsdorf, Dobrno, Groß-Prieschitz, Kalobje u. St. Peter im S. L.; am 31. März in den Gemeinden: St. Georgen a. d. S. B., Greis, Hohenegg, Neukirchen und St. Paul bei Pragwald; am 1. April für die Gemeinden: Pietrowitsch, Trennenberg, Tüchers und Weizeldorf. — In Franz am 13. und 14. April und zwar: am 13. April für die Gemeinden: Franz, Fraßlau, Hieronimi, Perlop, Burgdorf und Gomilko; am 14. April für die Gemeinden: St. Georgen am Labor, Heilenstein und Maria-Nieck. — In Prasberg am 15. und 17. April und zwar: am 15. April für die Gemeinden: Prasberg, Laufen, Riezl, Sulzbach, Kokarje und Oberburg; am 17. April für die Gemeinden: Deutsch, Neustift und Wotschno.

Bodesfall. Am 14. d., 11 Uhr nachts starb nach langem Leiden Herr Alexander Ritter von Herzfeld.

Evangelischer Kirchbauverein in Gilli. Donnerstag den 23. d., das ist heute in acht Tagen, findet abends 8 Uhr im evangelischen Gemeindesaal die ordentliche Jahressammlung dieses Vereines statt. Auf der Tagesordnung dieser außerordentlichen wichtigen Versammlung stehen außer der Jahresberichterstattung und der Rechnungslegung, die Neuwahl des Vorstandes und Beschlussfassung über den Baubeginn. Freie Anträge sollen ehe baldigst schriftlich beim Vorstande eingebrochen werden.

Der Gesangverein „Liederkranz“ hält am 5. März in der „Stadt Wien“ eine Faschingsliedertafel mit Tanz ab.

Steiermärkisches Sängerbundesfest in Gilli. Am 13. d. fand im Hotel „Stadt Wien“ eine Vorbesprechung bezüglich des in unserer Stadt abzuhaltenden 10. steiermärkischen Sängerbundesfests in Anwesenheit des Bundesobmannes Herrn Ritter von Schmeidl statt, an der sich der Gillier Männergesangsverein und der Gesangverein „Liederkranz“ vollzählig beteiligten, um den gerne gesuchten Gast zu ehren und die leider nur zu kurz bemessenen Frist in Gegenwart des verdienstvollen deutschen Sängers fröhlich zu verbringen, im freudigen Vorgefühle der schönen Festtage, die im heurigen Sommer zu erwarten sind. Nach herzlicher Begrüßung durch den Obmann des Gillier Männergesangsvereines, Herrn Karl Teppi, erklärte der Bundesobmann Herr Ritter von Schmeidl in liebenswürdigster Weise, daß er für das Zustandekommen des Festes in Gilli mit vollster Kraft eintreten werde, um den schon längst gehegten Wunsch aller deutschen Sänger unserer grünen Steiermark endlich einmal erfüllt zu sehen, und die Zusammengehörigkeit aller Deutschen auch hier im Unterlande zu beweisen und dadurch kundzugeben, daß Steiermark sowie es unter dem Panier vereinigt ist, jetzt und immer vereinigt und ungeteilt bleiben werde. Diese mit stürmischem Beifalle aufgenom-

„Höre, Phyllis,“ sprach Max langsam, „das Ende hättest du wissen sollen.“

„Es liegt ja doch in meiner Hand,“ warf sie unsicher lächelnd hin.

„Das Ende ist die Pflicht,“ sagte Max. Seine Stimme klang kalt und bestimmt.

„Sich selbst nie untreu werden, das ist Pflicht, alles andere ist elende Vernünftelei.“

„Wer hat dich das gelehrt?“

„Du!“ Sie sah von der Seite zu ihm auf. Sein Mund mit der vorspringenden Oberlippe zitterte, als ob er böse Worte hätte anterdrücken wollen.

„Das war damals,“ fügte sie leiser hinzu, „als du noch nicht das Ende bedachtest.“

„Rede nicht davon!“ stieß er hervor. Er war aufgestanden und lehnte die Stirne gegen die Scheiben.

„Warum nicht?“ fragte sie eigenständig.

Er gab keine Antwort.

„Warum nicht?“ Sie stand dicht bei ihm.

„Weil du — den Brautschmuck trägst.“

„Für wen?“ fragte sie mit gesenkten Augen.

„Für den Bräutigam,“ sagte er einfach.

Phyllis trat zurück. Sie hatte mit einer hastigen Bewegung den Mantel übergeworfen. Da wandte sich Max zu ihr und sie nestete noch zögernd an den Hälften, aber er schwieg.

„Ich muß heim,“ sagte sie tief atmend.

Max entriegelte die Glasiüre, von welcher einige Stufen in den Garten hinabführten.

menen Worte erweckten eine Begeisterung, die noch in trefflichen Reden der Sangesbrüder, der Herrn Dr. Kutschinigg, Rauscher, Haumann und Schwarzl Ausdruck fanden und die fröhliche Sängerschaar bis zu den Morgenstunden vereinigt hielt.

Gillier Männer-Gesangverein. Einem Beschlusse der letzten Hauptversammlung entsprechend, findet Freitag den 17. d. die erste Probe im neuen Vereinsjahre statt. Da auch eine Besprechung über die für Faschingstag geplante Unterhaltung stattfinden soll und auch für den „Häringsschmaus“ einige Proben notwendig sind, ist es selbstevidentlich, daß auf vollzähliges Erscheinen der Sänger bestimmt gerechnet wird.

Theater-Kaft. Samstag den 18. d. gesangt die tragische Komödie „Traumulus“ von Arno Holz und Oskar Zersche im Stadttheater zur Erstaufführung. Das Stück, das bei den Aufführungen in Laibach die größten Erfolge erzielte, ist auf das sorgfältigste vorbereitet und von Herrn Regisseur Weismüller inszeniert. Am 1. L. Hofburgtheater in Wien fand vorigen Samstag die Erstaufführung des Werkes statt und hatte dort wie auch anderwärts einen sensationellen Erfolg. — Weiterer Spielplan: Dienstag, 21. Februar: „Der Raub der Sabinerinnen“, Sonntag, 26. Februar: „Hoffmanns Erzählungen“.

„Kirchtag auf der Alm“. Das vom Zweigverein Gilli des „Deutschen und österreichischen Alpenvereins“ im Vereine mit dem „Deutschen Kasinoverein“ veranstaltete Faschingfest „Kirchtag auf der Alm“ kann mit Recht zu einer der schönsten und gelungensten Veranstaltungen dieser Art in Gilli gezählt werden. Die weitläufigen Kasino-Räumlichkeiten und die anschließenden Räume des Kasino-Gebäudes, welche zu diesem Zwecke mitverwendet wurden, erwiesen sich zu klein, um die Masse der Festteilnehmer zu fassen. Es war ein farbenprächtiges Bild, das sich dem entzückten Auge bot, und man fühlte sich ohne viel Aufwand von Phantasie mittin in das bunte, fröhliche Kirchtagstreiben hineinversetzt. Die fröhliche, ungebundene Stimmung, die alle ohne Ausnahme beherrschte, war wohl vor allem der Fülle des Geboten zugeschrieben. Für Unterhaltung und Berstreuung war in überreicher Weise gehorgt. In jedem Raum spielte eine besondere Musikapelle. Im großen Saale spielte die vollständige Gillier Musikvereinskapelle unermüdlich zum Tanze auf; im kleinen Saale leistete wieder die „Hausskapelle“ unter der strammen Leitung des Herrn Pinter Musterhaftes. Ebenso spielten in der Bauernstube die „Schrammeln“ unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Fritz Hoppe auf. In den Zwischenpausen trug ein Zither-Quartett, bestehend aus den Fräulein Betti Schreiber, Frixi Tröbis, Emma Mitter und Mila Hoppe, prachtvolle alpenländische Weisen vor. Auch der Gillier Turnverein trug wacker bei und führte schöne Sessel- und Leiterpyramiden auf, die allgemeinen Beifall fanden.

Viel trug zum Gelingen des Festes die fast allgemeine Kostümierung der Teilnehmer bei. Wir haben da originelle Alpengestalten, lernige Bauernburschen mit Kniehosen, grünen Strümpfen, die Schneidfeder oder den Sammbart am grünbanderten Hute, in Hembärmeln, die Pfeife im Munde, dem Kirchtagstreben zusehend oder im flotten Takt fehlend mit einem schmucken Dirndl sich am Tanzboden sich im Kreise drehen. Schmucke Bauerndirndl und Sennerinnen waren massenhaft vertreten. Aber auch echte Kirchtagsgestalten, wie der „Almjodel“, der „Burzensepp“, schmucke Jägerbuben etc. fehlten nicht. Besonders fielen einige Trachten der Damen durch ihre Originalität auf. Es waren u. a. echte altländerische, hannoveranische, Schweizer, Tiroler, thüringische, Schwarzwälder Volstrachten zu sehen. Einige modisch gekleidete „Stadtherren“ wurden von den Bauernburschen anfänglich scheel angesehen, nachdem sie aber sahen, daß diese ihren Dirndl nicht zu nahe kamen, schlossen sie bald Freundschaft mit ihnen. Ein frommer Pilger, dem die „Not der studierenden windischen Jugend“ und die leeren Kassen der windischen Studentenküche zum Herzen gingen, benützte die fröhliche Stimmung und sammelte für die „windische Studentenküche“, und die biederer Aelpler stießen recht wacker bei. Auch für die leibliche Erquickung war bestens gesorgt. Bestes, schäumendes frisches Märzen wurde von den Frauen Butta, Chawat, Hausbau und Pretnier und den Fräulein Cloira und Niki Bratschitsch, Dirmayer, Adele und Frieda Brunner kredenzt. Namentlich wurde dem vorzüglichen Göher Bier wacker zugesprochen. Im „Weinschanke“ hielten die Frauen Pallos, Dr. Gollitsch, Stiger und die Fräulein Leonie Hammer und Schröter die besten Weine feil. Eines großartigen Zuspruches erfreute sich die „Marktbude“, wo es sehr schöne und gute Dinge gab. Hier wirkten die Frauen Schäflein, Wehrhan, Paz, Dr. Negri, Porsch und die Fräulein Sarnitz, Stählig und die Blumenmädchen, die Fräulein Elsa von Haas, Sucher, Stepischegg und Krell. In der „Kaffeebude“ schafften die Frauen Markhl, Lindauer und Costarkuhn, in der „Fleischbude“ die Frauen Donner, Pachiaffo und Dr. Keppa, in der „Bäckerbäckerei“ die Frauen Brunner und Gainer. Auch sonst waren noch viele Damen eifrig tätig. An Volkslustigungen fehlte es ebenfalls nicht. Heiterkeit erregten besonders das Mariätenkabinett der Herren Beiss und Staudinger und der „Guckkasten“ des Herrn Robert Rüpschel. Viel Spaß bereitete Alt und Jung die von Herrn Urschko hergestellte „Rutschbahn“. Besondere Heiterkeit löste die Kirchtagsmusik aus. (Harmonika Frau Dr. Gollitsch, Gitarre Herr Bratschitsch, Geige Herr Schachenhofer). Auch ließ sich ein Quartett, bestehend aus den Herren Paz, Pürstl, Stiger und Teisinger, auf der Alm und in der Bauernstube hören. Großen Absatz fanden die von Herrn f. f. Gymn.-

find die Schatten, welche wir niemals los werden können.“

„Nein!“ schrie Max. „Nein, ich glaub' es nicht!“

Er richtete sich auf und atmete tief die Nachluft ein, wie um sich Mut zu zutrinken.

Er wollte an keinen Schatten gefesselt sein. Phyllis blieb plötzlich stehen. Die Lichter des Posthauses waren nahe.

„Leb' wohl!“ sagte sie ruhig. „Kommst du morgen zur Hochzeit?“

„Ja — zur Hochzeit . . .“ wiederholte Max und schaute ihr verwundet in das regungslose Gesicht. Da stieg plötzlich heißes, wehmütiges Mitleid in ihm auf: „Du unvernünftige Phyllis, warum — warum wirst du eigentlich seine Frau?“

„Weil ich vernünftig werden will,“ sagte sie mit gleichgültiger Stimme. „Leb' wohl!“

Und sie glitt davon, wie ein fliehender Schatten.

Max wanderte einsam heimwärts. Er mußte gegen den Nordwind ankämpfen, das war ihm eben recht. Er fühlte eine neue Kraft in sich, eine junge strebende Freiheit. Die Schaffensfreude kam über ihn, wie in den ersten himmelstürmenden Tagen seiner Künstlerschaft, und er sah das kleine Marienchen, wie es, Feder schleißend, unter der Lampe saß, mit weißem zitterndem Flaum auf dem roten Haar.

Professor Schlemmer entworfenen und in Bromsilberdruck ausgeführten Postkarten. Dass Turnpsychosen bis zum frühen Morgen recht wacker gehuldigt wurde, ist nur selbstverständlich. Ein ganz besonderes Verdienst um das schöne Gelingen des Festes gebührt außer den anderen Damen und Herren des Komitees Herrn Rauch.

Der Verband der Fleischer- und Gescher-Gehilfen ersucht nochmals mitzuteilen, dass das Känzchen am 19. Februar bestimmt stattfindet. Herr Simonitsch hat die Bewirtung übernommen und wird für gute Speisen und Getränke Sorge tragen. Wer noch Einladung wünscht, wolle sich an den Ausschuss wenden.

Wirtschaftsverband. Die Verbandskanzlei befindet sich vom 15. d. an im Hause Laibacherstraße 2 (Bäckerei Regula), wo täglich während der Kanzleistunden Beitrittsanmeldungen entgegengenommen werden. Die Verbandsleitung steht mit mehreren Geschäftsinstitutionen in Unterhandlungen, um den Mitgliedern wichtige Begünstigungen zu erwirken.

Gauturntag des südösterreichischen Turngaus. Sonntag den 12. d. fand in Gilli im Hotel "Stadt Wien" der Gauturntag des südösterreichischen Turngaus statt. Der Vertreter des südöster. Turngaus Herr Dr. Potpatschnigg eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung des Bürgermeisters der Stadt Gilli, Herrn Julius Rakusch, des Sprechwartes des Gillier Turnvereines, Herrn Dr. Negri, den Kreisvertreter Herrn Gorius und den vollzählig erschienenen Vertreter der Gauturnvereine und wünschte den Verhandlungen einen förderlichen Verlauf. Herr Bürgermeister Julius Rakusch begrüßte die Versammlung im Namen der deutschen Stadt Gilli und erklärte u. a. dass die Stadt Gilli der edlen Turnerei stets ein reges Interesse entgegengebracht habe, dies beweise auch das Wachsen und Blühen des Gillier Turnvereines. Er ersuchte die Vertreter der Gauturnvereine, sie mögen von Gilli die schönsten Erinnerungen und freundlichsten Gesinnungen mitnehmen. Herr Rakusch gibt seiner Freude Ausdruck, dass die edle deutsche Turnerei wachse, blühe und gedeihe, trotz der verschiedenen fremdländischen Sparte, die immer mehr Eingang finden und wünsche, es mögen die Verhandlungen vom besten Erfolge begleitet sein. Herr Rakusch überreichte dem Turngau zur Erinnerung an diesen Tag ein Album mit Ansichten von Gilli. Die Versammelten dankten Herrn Rakusch für die herzliche Begrüßung mit brausenden Heilrufen. Der zweite Sprechwart des To. Gilli Herr Aistrich begrüßt die Gauturnvereine im Namen der Gillier Turnerschaft und betont, dass die Bevölkerung Gillis mit den Gefühlen der Freude und Besiedigung die Nachricht von der Abhaltung des Gauturntages in Gilli entgegengenommen habe. Auch dieser Begrüßung folgen kräftige Heilworte. Hierauf erstattet Herr Dr. Potpatschnigg den Tätigkeitsbericht. Aus diesem entnehmen wir untern anderem folgendes. Begonnen wurde das Jahr mit dem Gautage in Bruck a. M. Der Turngau hat einen Verein verloren, indem der Turnverein Bruck nach dem Berliner Turntage seinen Austritt aus dem Gau meldete, dafür wurden 4 neue Vereine gegründet. Der Gau zählt somit heute 47 Vereine an 43 Orten. Die Zahl der über 14 Jahre alten Vereinsangehörigen betrug 5866 um 700 mehr als im Vorjahr, 525 Frauen und Mädchen. Frauenabteilungen bestanden 22. Aus allem sei zu entnehmen, dass ein Rückschlag trotz des sprunghaften Anwachsens aller Zahlen im Vorjahr, nicht eingetreten ist, sondern dass auch heuer ein stetiger Zuwachs in jeder Hinsicht zu verzeichnen ist. Redner hob das Gauturnfest in Villach hervor, das durch den Besuch, die turnerischen Leistungen, die Trefflichkeit der Veranstaltungen stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Gaues bildet. Ganz besonders zugenommen habe die Zahl der völkischen Veranstaltungen, wie die Juls- und Sonnwendfeier, sowie die Beteiligung bei den Festen der völkischen Schutzvereine. Der Gau ist auch den zahlreichen Ansuchen um Unterstützung durch Turneräte nach Möglichkeit nachgekommen. Zu diesem Zwecke wurden auf Ersuchen der Gauleitung von einzelnen Vereinen nothafte Spenden gewidmet, wofür treudertscher Dank gesagt sei! Einen schweren Verlust erlitt der Gau und das Turnwesen in den Alpenländern durch das Hinscheiden des "stirischen Turnvaters" Erich Bouvier, der am 20. Ostermontags starb. Redner kam dann auf das folgenschwerste Ereignis des Jahres, den Zwiespalt mit der

D. Turnerschaft und dem Austritt des 15. Turnkreises aus derselben und die ungeheuren Erregungen der Vereine des Gaues zu sprechen. Zum einmütigen Ausdruck gelangte diese am außerordentlichen Gautage am 8. Mai in Graz, bei dem alle Vertreter erklärt, nicht gewillt zu sein, sich die Frucht jahrelanger Kämpfe um die Reinheit des österr. Turnwesens durch ein Rechtsbruch entwinden zu lassen. Einmütig sprach sich die Anschauung Bahn, dass nur der Austritt aus der deutschen Turnerschaft und der Zusammenschluss aller reindeutschen Vereine Österreichs zu einem selbstständigen Verbande das richtige und das einzige Mittel sei, eine Bergrüttlung des bisherigen 15. Turnkreises Deutschösterreich zu verhindern. Alle Befürchtungen, dass es zu Abspaltungen und Los trennungen einer größeren Anzahl von Vereinen kommen könnte, haben sich nicht bestätigt. Redner drückte allen Gauvereinen, die trockenmäfiger Anfechtungen treu anhielten den Dank im Namen der deutschen Turnerschaft aus. Herr Dr. Potpatschnigg dankte zum Schlusse allen jenen, die an der Arbeit des vorgegangenen Jahres teilnahmen, den Mitarbeitern im Gauturnrat, der Gauturnerschaft, den Bezirksturnwarten und den Vereinen und schloss seinen Bericht mit dem Wunsche, dass das kommende Jahr neuen Aufschwung und neues Fortschreiten der herrlichen deutschen Turnerschaft bringen möge zum Heile des deutschen Volkstums. (Stürmischer Beifall.) Hierauf erstattete der Gauturnwart Herr Frank (Villach) einen eingehenden Bericht über die turnerische Arbeit im Gau, welcher ebenfalls sehr beißig aufgenommen wurde. Dann erstattete der Gausälwart Herr Stoppe den Rechenschaftsbericht und es wurde ihm über Antrag des Bezirksturnwartes Herr Pez der Dank für seine ehrenamtliche Tätigkeit und Müheverwaltung ausgesprochen. Kreisvertreter Herr Gorius sprach die Verhältnisse im 15. Turnkreise namentlich auch über die Organisation und den Austritt aus der deutschen Turnerschaft. Auch das Turnfest in Böhmischi-Leipa empfahl er der besten Förderung. Herr Heida erstattete den Bericht des Preschausschusses für die alpenländische Turnzeitung. Die Neuwahl wies nachstehendes Ergebnis auf: In den Gauturnrat wurden gewählt die Herren: Dr. Potpatschnigg (Graz), Frank (Villach), Dr. Hesse (Graz), Koltenbrunner (Graz), Stopper (Graz); Erzähmänner die Herren: Ferjen (Gilli), Bosch (Triest), Schreiber (Fronleiten), Gorius (W. Neustadt). Nachdem noch Herr Kerse (Pettau) dem Gauvereinen die Unterstützung der völkischen Hilfsvereine, namentlich der Südmark, empfohlen hatte, wurde die Wahl der Kampfrichter für das heurige Turnfest in Böhmischi-Leipa vorgenommen. Nach Erledigung einiger "allfälliger" Anträge wurde die Versammlung mit der "Wacht am Rhein" geschlossen. — Dem Gautage ging am Vorabende im Hotel "Stadt Wien" eine Gauturnersitzung voran, die gleichfalls gut besucht war.

Schaubühne. Das "große Ereignis" für die Operettenfreunde, "Jung-Heidelberg" von Millöcker, zog Sonntags über unsere Bühne und wurde mit grossem Beifall bedacht. Das Libretto bringt alte Situationen in neuem Gewande, Studentenstall, Kasernwitz, Kalauer u. s. w. und die Musik erinnert an vergangene Tage. Die Aufführung unter Franks Leitung war flott und temperamentvoll und die guten Leistungen der Frl. Voibner und Nigra und der Herren Kühne, Schiller, Murauer u. s. w. brachten Stimmung ins voll besetzte Haus.

Die Hauptversammlung des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes, die Sonntag nachmittags im behaglichen Vereinsheim "Zur Traube" stattfand, war außerordentlich stark besucht und bedeutet einen neuen Markstein in der Entwicklungslinie dieses so wacker aufwärts strebenden nationalen Vereines. Trotz der starken Anspruchnahme der nationalen Kreise unserer Stadt an diesem Tage waren viele liebe Gäste von Nah und Fern erschienen. Herr Heinrich Findel, der bewährte Obmann des Verbandes, entbot den Anwesenden einen herzlichen Willkommgruß, besonders Herrn Schriftleiter Webinger und Herrn Kammerrat Mörtl, und gab ein Bild der Tätigkeit des Vereines im letzten Jahre. Der Verband hat unter der eifrigsten Leitung einen schönen Aufschwung genommen. Er hat 76 ausübende (gegen 56 im Vorjahr) und 56 unterstützende Mitglieder (gegen 46 im Vorjahr) und 4 Stifter. 30 Mit-

glieder sind also dem Vereine im Jahre 1904 zugewachsen. Herr Alois Peyerl erstattete den Bericht als Schriftführer und Herr Max Kallan als Säckelwart. Es sei hier nur bemerkt, dass die Jahreseinnahmen K. 1129'01, die Ausgaben K. 929'20 betragen. Das Barvermögen ist K. 199'81 groß. Unter den Einnahmen befindet sich eine Spende der Sparkasse Gilli von 100 K. (Die Versammlung erhob sich zum Zeichen des Dankes von den Söhnen.) Der Verband zählt auch auswärts Mitglieder, u. a. in Stors, Gonobitz, Heilenstein und Leoben. Der Bücherwart, Herr Wilhelm Jaudas, gab bekannt, dass die Bücherei recht fleißig benutzt wird. Größere Bücherspenden haben Herr evangelischer Pfarrer May und Herr Schriftleiter Walter Beischla (Graz) gemacht. Mit stürmischen Heilrufen wurde ein Begegnungsschreiben des Ehrenmitgliedes Frants Heu in Leoben aufgenommen. Vor der Neuwahl des Ausschusses richtete Herr Zwengg aus Stors einige wackere Worte an die Versammelten. Der Ausschuss setzt sich nun mehr folgendermaßen zusammen: Heinrich Findel, Obmann, Josef Ranzian, Stellvertreter, Alois Peyerl, Schriftführer, Max Kallan, Kassier, Josef Holzegger, Beirat, Wilhelm Jaudas, Bücherwart und Heinrich Deromedi und Fritz Tertschek Rechnungsprüfer. Herr Schriftleiter Hugo Webinger, lebhaft begrüßt, gab seiner inneren Freude Ausdruck, dass er nun auch im Süden unseres Vaterlandes vor so kampferprobten Volksgenossen sprechen könne; vor Volksgenossen, die nicht bloß ihre Tagesarbeit in Treuen vollbringen, sondern auch gewohnt sind, das Schwert zu schwingen im Kampfe um unseres Volkes höchste Güter. Redner bot einige interessante und charakteristische Züge aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Heute seien die Tage vorüber, da man Arbeiter und Sozialdemokrat als einen Begriff auffasste, heute siehe die deutsche Arbeiterschaft zum großen Teile, namentlich in Böhmen, im nationalen Lager, der Arbeiter traut wieder seinem Volke. Scharf wandte sich Redner gegen die Lösung "Gleichberechtigung", die, wenn man alle kulturellen Unterschiede außeracht und bloß die nackten Zahlen sprechen lässt, ein Uding schlimmster Sorte sei. „Wir trauen uns ja gar nicht mehr laut zu sagen: „Wir sind Deutsche“, fuhr Herr Webinger fort, „wir schauen immer erst rechts und links auf den Staatsanwalt und die Polizei. So war es ein Leichtes, uns in eine staatliche Minderwertigkeit herabzudrücken gegenüber den Völkern, die alle politischen Maßnahmen immer nach ihren Volksinteressen einzurichten verstehen.“ Redner legte nun dar, was die anderen Völker dieses Staates und die römische Kirche unter Patriotismus verstanden und gab ein diese Verhältnisse bezeichnendes eigenes Erlebnis zum Besten. Der temperamentvollen Rede folgte lang anhaltender Beifall. Redner wurde beglückwünscht. Mit der "Wacht am Rhein" wurde die Versammlung geschlossen, worauf eine gemütliche Kneipe folgte, von der wir besonders den gediegenen Vortrag des Herrn Findel aus Rosegger erwähnen.

Beschlagsnahme der „Domovina“. Die letzte Ausgabe der „Domovina“ wurde von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.

Sozialdemokratische Volksversammlung. Dienstag abends fand im Gasthause "Zum Hirschen" eine von sozialdemokratischer Seite einberufene und von etwa 40—50 Personen besuchte Versammlung statt, bei der Herr Muchitsch aus Marburg über "Die Revolution in Russland" sprach.

Die sozialdemokratischen Arbeiter halten ihren Ball am Sonntag den 19. d. im Gasthause "Zur grünen Wiese" ab.

Auter einem falschen Namen in den Tod gegangen. Vor einigen Tagen wurden von der Behörde in Luzzin piccolo Erhebungen an die Sicherheitsbehörde in Gilli wegen eines Selbstmörders geleitet. In Luzzin piccolo hatte sich ein junger Mann in selbstmörderischer Absicht in das Meer gestürzt und wurde als Leiche herausgefischt. Der Selbstmörder hatte sich im Hotel als Franz Kallan, Kommiss aus Gilli, in die Fremdenliste eingetragen. Nachträglich wurde festgestellt, dass er nicht Kallan, sondern Johann Kobilca hieß. Kobilca ist ein Gillier, der Sohn des vor einigen Jahren hier verstorbenen Regenschirmmachers Kobilca und war Handlungsbhilfe. Johann Kobilca war während seines hiesigen Aufenthaltes ein eifriger Mitglied des Gillier Sokol-

vereines. Über den Grund der Tat ist uns nichts Näheres bekannt.

Lucie Weidk sang dieser Tage in Graz mit außerordentlichem Erfolge die Elsa in Wagner's "Lohengrin". Die Künstlerin, die in Troppau das Licht der Welt erblickt hat, kam in ihrem zwölften Lebensjahr nach Gilli, wo ihr Vater durch mehrere Jahre Musikdirektor war. Hier verehelichte sie sich auch mit einem Gillier Bürgersohn.

Marburg. (Evangelische Gemeinde.) Im Jahre 1904 wurden in der evangelischen Gemeinde Marburg geboren 44 Kinder (im vorigen Jahre 48), 31 aus evangelischen und 12 aus gemischten Ehen. Getraut wurden 29 Paare (im Vorjahr 8), 27 evangelische und zwei gemischte. Gestorben sind 16 Personen (25), 8 männlichen und 8 weiblichen Geschlechts, darunter zwei Totgeburten. Konfirmiert wurden 9 Kinder (7), 4 aus evangelischen und 5 aus gemischten Ehen. Zur evangelischen Kirche übergetreten sind 173 Personen (48). Aus der evangelischen Kirche ausgetreten sind 15 Personen (7). Die Seelenzahl der Gemeinde Marburg beträgt heute ohne die sechs Predigtstellen Leibnitz, Mahrenberg, Mureck, Pettau, Radkersburg und Windisch-Feistritz 660 Seelen (450). Der ganze Pfarrspiegel zählt gegen 1400 Seelen (1018). — Im Jänner wurden vier Personen in die evangelische Kirche aufgenommen.

Marburg. (Brand.) Am 14. d. halb 6 Uhr früh kam in der Ledersfabrik des Herrn Wilhelm Stark in der Ledergasse Feuer zum Ausbruche, das einen Teil der Fabrikgebäude ergriff und dessen Dachstuhl und die im Dachraume untergebrachten Gerbstoffe einäscherte. Der unter dem Befehle des Feuerwehrhauptmannes Herrn Josef Ražek erschienenen Feuerwehr gelang es, das Feuer, das bei seiner raschen Ausbreitung auch schon auf ein Nebengebäude überzugreifen drohte, schließlich auf das brennende Gebäude einzudämmen.

Pettan. (Lehrerverein.) Am 9. d. hielt der Lehrerverein seine erste diesjährige Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Obmannstellvertreters, Herrn Oberlehrers Franz Beder aus Friedau ab. Der Vorsitzende gedachte in anerkennender Weise des verstorbenen Fräuleins Helene Pischinger, zu deren ehrenvollem Gedächtnisse sich die Versammlung von den Sigen erhob. Herr J. Just erstattete den Tätigkeitsbericht und Herr S. Kraiz berichtete über die Geldgebarung. Es wurden folgende Herren gewählt: Obmann Anton Steling, Stellvertreter F. Beder, Schriftführer J. Just, Geldwart J. Kraiz, Ausschüsse Fräulein Anna Kaschowitz, Fräulein von Strobach und W. Frisch. Bezuglich der Einigungsfrage wurde beschlossen, mit den Lehrervereinen von Marburg und Gilli Fühlung zu nehmen.

Pettan. (Turnverein.) Am 9. d. versammelte sich im "Deutschen Heim" eine große Gesellschaft, um die Ernennung der Herren Dr. Raiz und H. Kersche zu Ehrenmitgliedern des Turnvereines zu feiern. Herr Hans Hirschweiger begrüßte die Festgäste, insbesondere die zwei Gefeierten, den Bürgermeister, die Fahnenmutter u. s. w. Nach der Abfaltung des Weiheliedes wurde von der Jugendabteilung ein Pferdeturnen unter Führung des Turnwartes Herrn Gaischegg interessant vorgeführt. Herr J. Hackl hielt einen Rosegger-Vortrag, worauf die Herrnriege Gruppen am Pferd stellte. Herr Professor Dr. Pirchegger sprach dann die Festrede, überreichte die Ehrenurkunden und die Blumensträuße der Turnerinnen. Die auf der Bühne versammelten Turner und Turnerinnen brachten zum Schlusse ein dreifaches "Heil" und sangen das Lied: "Wenn alle untreu werden". Herr Kersche dankte für die Ehrung. Nach einigen Liedern des Quartetts des Männergesangvereines und Zugaben der Herren Heller und Hirschweiger sprach Herr Dr. Raiz. Herr Siamol unterhielt noch mit einigen Vorträgen, worauf eifrig gespannt wurde.

Rann. (Eichenbegängnis.) Am 8. d. wurde der im 78. Lebensjahr verstorbenen Ehrenbürger und Haussitzer in Rann, Herr Franz Warleg, zu Grabe getragen. Zahlreiche Kränze bedeckten den Sarg. Es waren die Veteranen und die freiwillige Feuerwehr von Rann mit der Musikkapelle des Bürgerkorps von Landst. ab ausgerückt. Zahlreiche Trauergäste, die Stadtgemeinde und Bezirksvertretung, die Beamten u. s. w. gaben dem Verstorbenen das letzte Geleite.

Rann. (Fasching.) Am 4. d. fand im "Deutschen Heim" ein zahlreich besuchtes Tanzkränzchen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Die Musik begleitete eine Abteilung der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 96.

Rann. (Der Militär-Veteranen-Verein) hielt am Lichtmessfeiertag im Gasthause Johann Grobuscher die erste Jahreshauptversammlung ab. Der Kassier Großgrundbesitzer Johann Petrisic berichtete über die Kassagebarung. Es wurde beschlossen, eine Fahne um 800 K anzuschaffen. Pfingstsonntag soll die Fahnenweihe stattfinden. Zur Anschaffung der Fahne haben die Herren F. B. Succovaty 50 K, G. M. v. Buttler 30 K, die Besitzer Johann Grobusch und Andreas Leval je 10 K und Josef Belak aus Ugram 18 K gewidmet. Abends fand in der festlich geschmückten Gastwirtschaft Anton Klanzer ein Familienabend statt, an dem bei 400 Personen teilnahmen. Der Reingewinn der Unterhaltung betrug 292 K 44 h, die dem Fahnenfond zugeschlagen wurden.

Rann. (Rache des verschmähten.) Der Grundbesitzersohn Johann Slopkel aus Bresina unterhielt mit der Besitzerstochter Maria Bošović aus Sromje ein Liebesverhältnis. Da die Bošović keine Aussicht hatte, den Slopkel zu heiraten, gab sie einem anderen Liebeswerber das Jawort. Der nunmehrige Bräutigam, Josef Polian aus Kain, kam am 3. d. mit seiner Braut nach Rann, um beim Notar und beim Gericht die Eheschranken zu erwirken. Von dem Vorhaben wurde Slopkel unterrichtet, und da er seiner ehemaligen Geliebten Rache geschworen hatte, kam auch er mit Josef Dráma auch Bresina nach Rann, um die Brautleute durchzuprügeln und belagerte das Gerichtsgebäude. Das ihnen entgegenkommende Brautpaar konnte sich nur dadurch in Sicherheit bringen, daß es schnell in eine Amtsstube flüchtete. Die Burschen wurden nun in Haft genommen, worauf die Bedrohten ihren Heimweg antraten konnten.

Sagor. (Ägypt. Augenkrankheit.) In Sagor an der Save ist unter der Schuljugend die ägyptische Augenkrankheit ausgebrochen.

Trisail. (Zwei Totschläge) Bei der Lohnauszahlung der hiesigen Bergarbeiter am 12. d. kam es wie gewöhnlich zu Rauferei, die diesmal jedoch zwei Opfer forderten. Der Besitzersohn Dornik in Gabersko bei Trisail stankerte vorübergehende Bergknappen an, worauf sich diese zur Wehr setzten. Dornig schlug mit einem Prügel drein und traf den Bergknappen Troteš derart in der Bauchgegend, daß ihm das Zwerchfell gesprengt wurde; dieser schleppte sich noch etwa 20 Schritte weiter, verschied jedoch bald darauf wegen zu großem Blutverluste. Auch Dornik erhielt eine 10 Centimeter lange Stichwunde in den Rücken und mußte schwer verlegt in das Spital übertragen werden. — Die zweite Rauferei spielte sich so ziemlich gleichzeitig, gegen 10 Uhr abends, in Reihe im Krammer'schen Gasthause ab. Der hiesige 57 Jahre alte Bistualienhändler und Haustreuer Franz Beličar, der verheiratet ist, geriet mit dem ledigen Bergarbeiter M. Prapotnik wegen Zahlung eines Feierkränzes in Streit. Bemerkt sei, daß Beličar schon längere Zeit einen Groß auf Prapotnik hatte und überhaupt als Raufbold bekannt ist. Beličar versetzte nun ohne längeren Streit dem Prapotnik einen Stich mit einem schmalen Stemmisen in die rechte Brustseite, der nach kurzer Zeit den Tod zur Folge hatte. Beličar, sowie die zwei Genossen Senica und Gregl wurden am Montag nachmittags gefestigt dem Bezirksgerichte Tüffel überliefert. An dem Auskommen des zweiten Totschlägers Dornik wird gezwiegt.

Weitenstein. (Verpflegstation.) Im Monate Jänner wurde die hiesige Verpflegsstelle von 128 Reisenden besucht. Die Verpflegskosten beliefen sich auf 63 K 16 h.

Windischgraz. ("Rabenhorst.") Am 8. d. fand in der Klavierverberge "Goll" die diesjährige Feier des Ordensfestes und des Mitterschlages in der mit Wappen und Waffen des 15. und 16. Jahrhunderts, sowie mit Tannenzweigen und Fahnen festlich geschmückten "Rabenburg" statt. Der Großkomtur Kuri Graf zu Geyenberg hielt unter Brotzritt zweier Herolde, des Kapitels und sämtlicher Ritter feierlichen Einzug in die Burg. In dieser schlug er in Gegenwart des gesamten Ritterkapitels und einer großen Menge Edlen, Knappen und Volkes zwei topseire Rabenjunker zu Rittern. Der

Großkanzler Heinz von Rabenstein übergab dem neuen Rittern, von denen der eine zum Minnewart und der zweite zum Kastellan der Rabenburg ernannt wurde, die reich ausgestatteten, von ihm selbst verfaßten Adelsbriefe. Der große Haussorden der Tafelrunde im Rabenhorst wurde an zwei verdienstvolle Untertanen verliehen. Besonders müssen noch die vorzüglichen Leistungen der Burgkapelle unter der Leitung des Edlen Johannes von Waldburg und die ausgezeichneten Einzelvorträge zweier Burgfrauen hervorgehoben werden. Schließlich sind noch die Begrüßungsschreiben von Ritter Hagen dem Grimmen aus Klagenfurt, vom Ehrenkomtur der Gräzer Tafelrunde Christian d. W. und vom Ritter Heini von Leben verlesen worden. Die Burg wurde noch dem Abschiede der letzten Gäste erst in den Morgenständen geschlossen und die Zugbrücke ausgezogen.

Windischgraz. (Unglücklicher Sturz.) Am 20. d. morgens stürzte eine auf Krücken gehende Greisin infolge des Glattieises in der Kirchengasse so unglücklich, daß sie nach einer halben Stunde den Geist aufgab.

Windischgraz. (Überfahrt.) Dieser Tage wurde an der Straßenüberquerung in St. Marein bei Windischgraz ein fremder Mann vom Morgenzug überfahren und als Leiche aufgefunden.

Wöllan. (Feuerwehrkränzchen.) Die stramme Feuerwehr von Wöllan veranstaltete am 12. d. M. in den gemütlichen Räumen des Herrn Rak ihr Kränzchen, das in allen seinen Teilen eine vollständig gelungene Veranstaltung genannt werden kann. Schon durch den Besuch seitens auswärtiger Gäste u. Wehrkameraden aus Marburg, Gilli, Hohenegg, Weitenstein, Neuhaus und dem nahen Schönstein wurde dem Feste ein besonderes Gepräge verliehen; aber auch vom Orte selbst war Alles anwesend, was deutsch, deutschfreundlich gesinnt oder der festgebenden Körperschaft irgendwie nahestehend war. Unter den anfeuernden Klängen der wicklich guten Sonnberger Musik drehte sich denn auch bald ein tanzfrohes Völkchen im Kreise, unermüdlich bis zum grauenden Tage. Zwei Herren machten sich um die tadellose Durchführung der Quadrille besonders verdient. Ein wohl ausgestatteter Glückshasen mit einem echten Glücksschweinchen als Juwel trug dazu bei, die Stimmung der zahlreichen Gäste auf den Höhepunkt der Unterhaltung zu bringen. Nach Schluss des Tanzes vereinten Laune und Witz eine frohe Herrengesellschaft zu einer Nachfeier. Der Wehrklasse fleißt wieder ein schönes Sümmchen zu, das beitragen möge, die Wöllaner Feuerwehr zu Nutz und Frommen der bedrängten Nächsten erstarcken zu lassen. Das Verdienst aber, eine edle Sache neuerdings gefördert zu haben, gebührt unstreitig dem wallern Wirkungskreis der deutschen Sache im Schalltale, Herrn Prisbisch, der seine ganze Kraft seiner Überzeugung zum Opfer bringt.

Zeitungsbild.



Hier ist ein Bauer, der muß mir den Weg zeigen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sachsenfeld. Heute unmöglich. Sonntag bestimmt. Heil!

W.

Schwurgericht.

Cilli, 15. Februar 1905.

Gedächtnis.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes Kreisgerichtspräsident Ritter von Wurmser, Staatsanwalt Dr. Bauer, Verteidiger Dr. Hrastovec.

Der Bewohner Anton Lednik in Gaberje bei Cilli und der ebendort wohnhafte, beim Schuhmachermeister Weber bedienstete 19jährige Schuhmachermeister Rudolf Maček gerieten am Abende eines Sonntags im verflossenen Herbst in Streit. Um Lednik wegen einer den Maček kränkenden Neuherzung zur Rede zu stellen, begaben sich Weber und Maček in die Wohnung des Jakob Suppanz, wo Lednik sich gerade aufhielt. Dort entstand zwischen den Genannten abermals ein Streit, der damit endete, daß alle drei von Suppanz aus dem Hause gewiesen wurden. Seit dieser Zeit datierte die zwischen Maček und Lednik herrschende Feindschaft und am 30. Oktober kam es zu einem neuerlichen Zusammenstoß im Geschäft der Frau Svejk in Gaberje. Maček gab dem Lednik einige Ohrfeigen und ergriff die Flucht. Lednik folgte dem Maček auf die Straße nach und beide bewarfen sich dort mit Steinen. Maček zog sich dann in den Garten zurück; Lednik schlich sich, mit einer Latte bewaffnet, nach. Über den weiteren Verlauf der Rauferei kann nur die Verantwortung des Beschuldigten Aufschluß geben, denn die Zeugen vernahmen nur einige wuchtige Schläge, und den Ausruf "Jesus Maria" und fanden im nächsten Augenblick Anton Lednik bewußtlos auf dem Boden liegen, während Maček bereits verschwunden war. Maček selbst verantwortet sich dahin, daß er sich vor dem herankommenden Lednik in den Hof zurückzog, hiebei bei der Haustür „zufällig“ an eine dort liegende Latte stieß, diese aufhob und nun den ihn verfolgenden Lednik erwartete. Lednik habe ihn mit der Latte auf den Kopf geschlagen, worauf er, seine Waffe mit beiden Händen fassend, einen wuchtigen Hieb gegen Ledniks führt, so daß Lednik sofort zu Boden sank. Beschuldigter gibt zu, daß er Lednik möglicherweise noch öfter geschlagen habe, gewiß aber nicht mehr von dem Augenblick an, wo dieser niedersank. Lednik, der sofort das Mitteilungsvermögen verloren hatte und es auch nicht mehr erlangte, starb am 19. November im Spital in Cilli an Gehirnlähmung.

Maček behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen, die Notwehr nicht annehmen, wurde Maček zum schweren Kerker in der Dauer von zwei Jahren mit Verschärfungen verurteilt.

Brandlegung.

Vorsitzender Landesgerichtsrat Gregorin, Ankläger Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Boschel.

Am 13. Dezember 1904 meldete sich der 18jährige Taglöhner Johann Kovatsch aus Kostreinitz bei Rohitsch bei der Sicherheitswache in Cilli mit der Selbstanzeige, daß er an diesem Tage vor 6 Uhr morgens den Stall des Grundbesitzers und Gemeindevorsteigers Alois But in Kostreinitz angezündet und dann eiligst die Flucht ergriffen hätte. Er habe dies in der Weise getan, daß er von einer Petroleumlampe den Zylinder abnahm und mit der Flamme unmittelbar das im Stalle befindliche Heu anzündete. Die Tat habe er aus Zorn verübt, weil ihm But, trotz wiederholten Verlangens, die Aussöhnung des Arbeitsbuches und die Entlassung verweigert habe. Diese Angaben fanden durch die Erhebungen ihre volle Bestätigung. Der Gemeindevorsteher erlitt einen Schaden von 4016 K. Der kaum 18jährige Täter war, nachdem er schon zwei Abstrafungen wegen Diebstahls erlitten hatte, durch längere Zeit in der Besserungsanstalt Messendorf interniert. Im Jahre 1903 wurde er abermals wegen Diebstahls zu einer zehnmonatigen schweren Kerkerstrafe verurteilt und wurde, nachdem er sich längere Zeit beschäftigunglos herumgetrieben hatte, wegen Urkundensfälschung abermals in Untersuchung befand, in seine Heimatgemeinde abgeschoben. Die Tat beginnt der Beschuldigte nach der Behauptung des Gemeindevorsteigers nicht aus Macht, denn er wurde von ihm sehr gut behandelt, sondern aus

Arbeitschau. Er wollte sich durch eine Verurteilung längere Zeit eine Versorgung verschaffen, ohne arbeiten zu müssen. Es wird auch festgestellt, daß Kovatsch sich wegen eines Raubanslasses selbst angezeigt, der sich aber nachträglich als finanziert herausstellte. Da Vater und Mutter des Beschuldigten ins Freienhaus gekommen sind, so wurde auch die Untersuchung des Geisteszustandes des Beschuldigten voranlaßt; er wurde aber als normal befunden. Kovatsch wurde zu 5 Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt. Der Staatsanwalt meldete die Verurteilung wegen zu geringen Strafausmaßes an.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Tagesneuigkeiten.

Gräfin Montignoso. Aus Florenz berichtet man über Neuherungen der Gräfin Montignoso, die lauten: „Ich bin der vielen Kämpfe und Bosheiten müde und sehne mich nach Ruhe! Ruhe ist mein bestes Glück! Ich habe nichts zu bereuen und nichts zurückzunehmen! Man hat mir alles genommen! Auf alles verzichte ich ja mit Freuden, wenn man mich nur meine Kinder sehen läßt. Ich erhalte amtliche Mitteilungen, in denen es heißt: Dieser Prinz hat fleißig gelernt, jener entwickelt sich kräftig, daß es sich aber um meine Kinder handelt, sagt man mit keinem Worte! Kein Herzeston dringt von ihnen zu mir und von mir zu ihnen hinüber! Und nun soll ich mein letztes Gut der kalten Staatskunst überlassen und opfern! Das vermag ich nicht! Das ist mir zu viel! Aber damit nicht genug, man dichtet mir noch Beziehungen zu einem Manne an, den ich als edlen, warmfühlenden Menschen schaue und achten gelernt habe. Was man Schlechtes darüber sagt, ist falsch und erlogen.“ Die Szene zwischen Justizrat Dr. Körner und der Gräfin soll von größter Heftigkeit gewesen sein. Als die Gräfin beteuerte, sie werde sich ihr Kind nie entreißen lassen, soll ihr Justizrat Dr. Körner den Befehl des Königs vor die Füße geworfen haben. Die Gräfin habe das Dokument aufgehoben und dem Justizrate in das Gesicht geworfen mit den Worten: „Lassen Sie mich in Frieden, ich bin nicht mehr Kronprinzessin, Prinzessin oder Herzogin, sondern nur ein einfaches, bedauernswertes Weib!“ Die „Tribuna“ stellt den Justizrat als ungehobelten Grobian und servilen Höfling dar, während die Gräfin ihr Kind verteidigte, wie die Löwin ihre Jungen. Die Gräfin äußerte sich bei der Konferenz über den König in absäßiger Weise und sagte unter anderem, derselbe könne gar nicht Vater der Prinzessin Monika sein. Justizrat Dr. Körner ist am 12. d. nach Zürich abgereist.

Menzel †. An dem Begräbnisse Menzels nahm die Kaiserfamilie teil. Am 10. d. vormittags hat die Sektion der Leiche Menzels stattgefunden. Hierbei wurden zwei bemerkenswerte Tatssachen aus Licht gebracht: erstens daß Menzel ebenso wie Helmholz, der große Physiker, einen richtigen Wasserkopf besaß, und zweitens daß sich bei Menzel deutliche Spuren einer vor Jahrzehnten ausgebildeten Tuberkulose fanden. Das sind zwei bedeutsame Nachrichten für die Welt, denn man erkennt daraus, daß ein Wasserkopf ein Genie sein und daß man mit einer Anlage von Tuberkulose an die neunzig Jahre alt werden kann.

Otto Erich Hartleben †. Otto Erich Hartleben ist am 11. d. in Salo am Gardasee nach längerem Leiden gestorben. Hartleben (geboren 1864 in Hannover) war Lyriker, Dramatiker und Novellist der modernen Richtung, namentlich pflegte er die soziale Lyrik und das soziale Drama. Von seinen dramatischen Werken seien genannt: Die sozialen Dramen „Angela“ (1890), „Die Erziehung zur Ehe“ (1893), „Hanna Jagert“ (1893), worin er seine Ablehnung der Sozialdemokratie bekundete, „Ein Ehrenwort“ (1894), „Die sittliche Forderung“ (1896), der Einakterzyklus „Die Befreiten“ (1899), die Komödie „Ein wahrhaft guter Mensch“ (1899) und die Tragödie „Rosenmontag“ (1900), die dem Dichter die deutsche Bühne gewann.

Ein politischer Maskenball. Auch die Maskenbälle stehen in Rußland im Zeichen der Reformbewegung. Wie der „Sew. Kawka“ mitteilt, fand vor einigen Tagen in Stawropol ein

Kostümball statt, auf dem unter den weiblichen Masken besonders ein Friedensengel Aufsehen erregte. Er war weiß gekleidet, hatte weiße Flügel und in den Händen Myrtenzweige. Auf der Brust trug er die Inschrift: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Auf den Ärmeln an der Brust und dem Rücken stand: „Brüderlichkeit unter den Völkern, allgemeiner Friede, allgemeine Abrüstung, Vivo la fraternité, Gerechtigkeit, Gewissenstreit, Koalitionsfreiheit, Vereinsfreiheit, Vivo l'égalité, Freiheit des Wortes, Freiheit der Presse, Vivo la liberalité.“ Eine andere Maske stellte die Presse dar. Es war eine Dame mit der Inschrift auf dem Kopfe „Frühling“. Auf den Hals hing eine Schlinge mit der Inschrift „Zensur“. Auch diese Maske fand viel Beifall. Der Abend wurde aber durch das Einschreiten der Polizei getrübt, welche an diesen Späßen Vergnügen nahm. Die Maskenanzüge und die Inschriften auf einer Säule wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Giftiger Salat. Der Sohn des Herausgebers der „Neuen Freien Presse“, Jur.-Dr. Karl Benedict, der kürzlich die Tochter des Lustspielchters Eriesch geheiratet hatte, ist auf der Hochzeitsreise in Konstanzinopel nach dem Genusse von Salat an Vergiftungsscheinungen erkrankt. Er wurde nach Wien gebracht, wo er am 14. d. gestorben ist. Er stand im 27. Lebensjahr.

Alles gefälscht. Große Aufregung herrscht, wie der Gil Blas behauptet, unter den Amerikanern, die sich für die Kunst interessieren. Die Kritik der „hervorragenden“ Blätter veröffentlichten Artikel, in welchen unter Beweis gestellt wird, daß vier Fünftel der New-Yorker Museen nicht Originale, sondern schlechte Nachahmungen sind. Die Angriffe richten sich hauptsächlich gegen die vielbewunderten Werke der alten Meister, die von der Familie Vanderbilt dem Metropolitanmuseum geschenkt worden sind; diese Bilder sollen zum größten Teil apokryph sein und „unwürdig, ausgestellt zu werden“. Das Museum soll auch eine große Anzahl gefälschter Tanagra-Statuetten besitzen, und mehrere Kunstwerke, die Pierpont Morgan für teures Geld gekauft hat, sollen die geschickte Arbeit irgend eines Muchomowksi (so heißt bekanntlich der Mann, der die Pseudo-Tiara des Saitaphernes angefertigt hat) sein. Es sei, so erzählt der Gil Blas weiter, eine Untersuchung eröffnet worden, um festzustellen, ob die sensationellen Behauptungen wirklich begründet seien.

Südmährische Volksbank in Graz. Stand am 31. Jänner 1905: Einzahlungen für Geschäftsanleihen K 279.264·80, Spareinlagen zu 4 v. H. von 2006 Parteien K 3.244.851·83, Kontokorrent: Kreditoren K 175.864·16, Debitoren K 176.746·37, Darlehen K 1.494.612·23, Wechseldevisen 963.440·20, eigene Einlagen K 498.035·63, Wertpapiere K 334.390—, Bankgebäude Kronen 267.894·50, Geldverkehr im Jänner Kronen 2.472.086·27, Mitglieder 3366.

Bewährter Hustensaft. Wir machen auf die Annonce „Herbady's Unterphosphorätsaurer Kalk-Eisen-Sirup“ in der heutigen Nummer unseres Blattes aufmerksam. Dieser Präparat, ein seit 35 Jahren eingesührter, ärztlich erprobter und empfohlener Hustensirup, wirkt hustenstillend und schleimlösend, sowie Appetit und Verdauung anregend; durch seinen Gehalt an Eisen und Phosphatkalksalzen ist es überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. Herbady's Kalk-Eisen-Sirup wird auch von Kindern vorzüglich vertragen.

Österreichisches Kurzbuch. Von diesem offiziellen Kurzbuche (früher „Der Kondukteur“) ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn und Dampfschiff-Fahrläne und Fahrtypen, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnhäusern, Cafés etc. und bei der Verlagshandlung R. v. Waldheim in Wien.

Das Lokal-Museum.

Ausser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Vermischtes.

Ein Streik im Jahre 1631. In unserer Zeit der großen Arbeiterauflände gewinnt die Laihache ein gewisses aktuelles Interesse, daß schon vor Jahrhunderten die gemeinsame Arbeits-einstellung als Mittel zur Durchsetzung von Lohnforderungen in Anwendung kam. So berichtet der Historiker Rudolf Knott in Leipzig nach der Chronik der königlichen Bergstadt Graupen über einen Ausstand der Weinbergarbeiter, der am 24. März 1631 daselbst ausbrach. Damals stand, wie heute noch Spuren andeuten, an den Süd-hängen des böhmischen Erzgebirges der Weinbau in hoher Blüte. Der Vorarbeiter, „Weiner“ genannt, erhielt neun, der Weinbergarbeiter acht und der Missträger sieben Kreuzer Taglohn. Als die Weinbergarbeiter, mit dieser Löhnung unzufrieden, in den Ausstand traten, verfuhr die von den Besitzern angerufene kaiserliche Behörde summarisch: sie sperrte ohne weitere Prüfung der Lohnverhältnisse die Rädelsführer ein und — machte so dem Streik ein rasches Ende. Und das war in der vielgerühmten „guten, alten Zeit“!

Prinz Karl. In einem ehemaligen hessischen Kreisstädtchen sollte ein Karnevalzug stattfinden. Alle Vorbereitungen waren getroffen, am Rosenmontag aber merkte man erst, daß es an einem eleganten Wagen für den Prinzen fehlte. Das im ersten Gasthofe bereits versammelte Festkomitee sandte sofort den alten Kutscher und Hausknecht Nikolaus zum Kreisrat, um dessen Wagen, den einzigen passenden am Platze, zu erbitten. Der alte Nikolaus eilte in die nahe kreisräthliche Wohnung und sprach: „Eine Empfehlung von meinem Herrn, ob der Herr Kreisrat nicht mal seine Chaise zum Abholen des Prinzen Karl leihen wollte.“ Der Kreisrat machte ein verdutzt Gesicht, soweit das bei Kreisträten geschehen kann; denn ihm war von der Ankunft des — damals noch lebenden — Prinzen Karl des Bruders des Großherzogs Ludwig III. — es konnte niemand anders sein — kein Wort bekannt, er antwortete jedoch: „Gewiß, Nikolaus, holst nur meinen Wagen.“ Der nächste Augenblick fand den Chef des Kreises natürlich am Kleiderschrank, aus dem er die Galauniform herausholte, schleunigst hineinschlüpfte und noch schneller zum Bahnhof zum Empfang des Prinzen eilte. Hier wußte niemand etwas von der Ankunft des Prinzen, endlich dämmerte über dem Stationsschreiber das richtige Licht: „Ei, Herr Kreisrat, nicht der Prinz Karl, der Prinz Karneval wird es sein, heute ist Fastnacht!“

Wann sind Mädchen ehesfähig? Ein von den zürcherischen Ärztlinnen eingeholtes Gutachten über das ehesfähige Alter des weiblichen Geschlechtes lautet dahin, daß nach ihren ärztlichen Erfahrungen nicht nur vom ethischen, moralischen und volkswirtschaftlichen, sondern auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus die Geschlechtung des weiblichen Geschlechtes vor zurückgelegtem 18. Lebensjahr durchaus zu verwerfen ist. Hätten die Ärztlinnen das fragliche Gesetz zu bestimmen, würden sie unbedingt mindestens das zurückgelegte 20. Jahr als unterste Grenze festsetzen. Denn auch mit 20 Jahren hat in unserem Klima und unserem Zeitalter der weibliche Körper seine volle Entwicklung noch nicht erreicht. Die Wahrscheinlichkeit einer erhöhten Disposition zu schwerer Blutarmut, Lungenerkrankungen und anderen gesundheitlichen Schädigungen, frühzeitiges körperliches und geistiges Altern der Mutter und schwächliche Nachkommenhaft sind meist die Folgen der zu frühen Heirat des weiblichen Geschlechtes.

Merkwürdige Passionen gekrönter Häupter. Der ermordete König Humbert von Italien hatte eine wahre Leidenschaft für Glaserarbeiten. Seine liebste Erholung bestand darin, Fensterscheiben einzusehen. In einem Briefe an seinen Sohn — damals noch Prinz von Neapel — heißt es: „Ich habe eine sehr bewegte Woche hinter mir. Ich habe den König von Siam als Gast gehabt, habe drei Privataubare eröffnet, war bei acht Privaidiners anwesend und habe sechsundsechzig Fensterscheiben eingesezt. Das Schicksal hat mich zum König bestimmt, mir aber die Seele eines Glaser's gegeben.“ — Noch sonderbarer ist die Leidenschaft des Königs von Griechenland, der Türklinken sammelt. Der König der Hellene ist bekanntlich ein Bruder der Königin von England; als sie noch Prinzessin von Wales war, schrieb sie einmal ihrem königlichen Bruder: „Der Prinz von Wales wird sich freuen, wenn Du ein paar Wochen bei uns in Sandringham verbringst.“

Wenn Du dieser Einladung wirklich nachkommst, was ich herzlich wünsche, dann — fügte sie hinzu, „bitte, nimm Dir keine Türklinken als Andenken mit, denn der Prinz zieht es merkwürdigweise vor, Türen mit und nicht ohne Klappen zu haben.“ Die Sammlung des Königs weist viele sehr interessante Klappen auf. Die Königin-Mutter von Spanien findet ihr Vergnügen darin, alte Spielkarten zu sammeln. Ein Spiel Karten aus Elsenbein, das sie besitzt, soll angeblich Eigentum des Prinzen Eugen gewesen sein, und es wird behauptet, daß er dieses Spiel Karten bei allen seinen Helden Schlachten bei sich getragen habe. Die Sammlung der Ex-Königin Christine weist auch ägyptische, arabische, französische und spanische Spielkarten von großer Seltenheit auf, die einen großen Wert repräsentieren.

Der Ort des Friedens. Von Jahr zu Jahr häufiger werden in diesem Jahrhundert der Toleranz die Friedhofsankale. Gleich der Neujahrstag brachte einen solchen in Breitenau (bei Hadersdorf, Schlesien). Der dortige römische Pfarrer Sulok weigerte sich, ein acht monate altes evangelisches Kind auf dem Friedhof bestatteten zu lassen, da die vier Stunden entfernte evangelische Pfarrgemeinde einen eigenen Friedhof besitzt. Erst auf dem Wege über die Behörden konnte der Vater die Beerdigung seines Kindes (die sich fünf Tage lang hinauszog) erzwingen, wobei dem verstorbenen Kind aber erst noch der Platz bei den übrigen Kindergräbern verweigert wurde, da der Friedhof „eine Abteilung für die Evangelischen“ habe — wovon bisher kein Mensch etwas wußte. — In einer ähnlichen Sache hat die f. l. Stadthalterei in Graz einem Rechts des evangelischen Pfarramtes Fürstenfeld gegen die Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft Hartberg Folge gegeben (Erlass vom 15. Dezember 1904, Zahl 48318). Bebarliches Verfechten der gesetzlich zugesicherten Rechte der Evangelischen führt also doch zum Ziele. Wir empfehlen es daher allen Gemeinden, sich ihr gutes Recht durch keinerlei falsche Nachgiebigkeit verkümmern zu lassen.

Ein Ehemann, der nicht zur Schule gehen will. Im Kanton Appenzell richtete ein siebzehnjähriger Bursche, der gesetzlich noch zum Besuch der Fortbildungsschulen verpflichtet war, an den Regierungsrat ein Gesuch, worin er aussäute, daß er als ein Mann, der seit zwei Monaten verheiratet sei, unmöglich noch die Schule besuchen könne, ohne sich den unlediglichen Scherzen und Hänselein auszusetzen. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Richtigkeit der Angaben und die Regierung bewilligte daraufhin die erbetene Dispens.

Ein Eisbär erfroren. Im Chicagoer zoologischen Garten ist in der vorigen Woche ein Eisbär erfroren. Er befand sich dort seit 25 Jahren und hat sich während der Gefangenschaft augenscheinlich verweichlicht. Daher konnte er trotz seines dicken Pelzes und des reichlichen Futters die Ende voriger Woche in Chicago herrschende Kälte von —26 Grad nicht ertragen und wurde eines Morgens steif wie ein Brett in seinem Zwinger gefunden, gerade als man beschlossen hatte, ihm eine wärmere Behausung zu geben.

Schrifttum.

Die ehemalige sächsische Kronprinzessin als Dichterin. Die Welt hat die Gräfin von Montignoso, wie sie amtlich genannt wird, Louise von Loskana, wie sie sich selbst nennt, in mancherlei Gestalt gesehen, so daß man auf Überraschungen von ihrer Seite aus einigermaßen gefaßt sein muß. Ihr unerwartetes Erscheinen um Weihnachten am Dresdener Hofe, sowie die gegenwärtige Florentiner Angelegenheit haben wieder die Presse und die öffentliche Meinung beschäftigt. Die Frau, die alle Schranken der höfischen Etiquette durchbrach und eine Königskrone für das Glück, wie sie es verstand, hingab, kann nur aus ihrer eigenen Natur heraus begriffen werden. Ihre eigenen Gedichte, die soeben im deutschen Volksverlag, Schleidiz-Leipzig, unter dem Titel: Louise, Gräfin von Montignoso, ehemalige Kronprinzessin von Sachsen als Dichterin, erschienen sind (Preis Mk. 1.50), werden zum Verständnis dieser impulsiven, gestig hochstehenden Frau mehr beitragen, als alle Erklärungen jener, die — ohne Kenntnis dieser Blätter — sich zur Beurteilung ihrer Handlungen berufen glauben. Das Recht, gehört zu werden, das dem Armuten der Armen zu teilt wird, darf auch ihr nicht genommen werden. Ihre eigenen Gedichte, für deren Echtheit die Veröffentlichung in Fak-

similes zeugt, sprechen eine so beredte Sprache, daß sie jedem — Gegner wie Anhänger — gleichmäßig reichen Stoff zu eigenem Urteil bietet. Was immer die Juristen sagen mögen, so gibt es doch gewisse Fälle, in denen das eigene Herz Kläger und Richter zu gleicher Zeit ist und nur denen ein Urteil zusteht, die alle Höhen und Tiefen den Menschen-natur gemessen haben. Von der geistigen Veranlagung der ehemaligen Kronprinzessin, ihren Wünschen und ihrem Sehnen sollen die vorliegenden Blätter Zeugnis geben. Zuerst nicht für die Daseinsfähigkeit bestimmt, sollen sie jetzt jedermann einen Einblick in das Seelenleben dieser Frau eröffnen, die, zu höherem berufen, viel gekämpft und gelitten, Sünd und Sühne in gleicher Weise empfunden hat. — Als ein document humain werden die Gedichte der Kronprinzessin dauernden Wert besitzen, weil sie dazu beitragen werden, Unverständliches verständlich zu machen oder uns wenigstens menschlich näher zu bringen. Die Ausstattung des Werkes ist sehr vornehm.

Wie verheirate ich meine Tochter? In dem Beiblatt „Die Welt der Frau“ des ersten Heftes ihres neuen Jahrgangs veröffentlicht die „Gartenlaube“ soeben unter dem obigen Titel eine Preisfrage und setzt für die besten Antworten auf diese Frage drei Preise von 150, 100 und 50 Mark aus. „Für jede Mutter“, heißt es in dem Preis-ausschreiben, „bleibt die Frage: Wie verheirate ich meine Tochter?“ bei aller Anerkennung der Erfolge der „oderne Frauenbewegung in unvermindertem Kraft bestehen. Die wachsende Eheschau der Männer hat diese Frage verschärft, die Notwendigkeit, unsere Töchter wegen des hohen Prozentsatzes der Unverheiraten einen Beruf ergreifen zu lassen, hat nicht an Bedeutung gewonnen. Schädigt oder verbessert die Berufswahl die Eheausichten? In welchem Maße darf und kann eine Mutter dazu beitragen, ihre Tochter in diejenige gesellschaftliche Umgebung hineinzubringen, die ihr die Bekanntheit mit geeigneten jungen Männern ermöglicht, ohne den guten Ruf ihrer Tochter und ihren eigenen zu schädigen? Diese und hundert andere hiermit im Zusammenhang stehende Fragen beschäftigen jede mit Töchtern gesegnete Mutter, schon lange, bevor das Kind das heiratsfähige Alter erreicht hat.“ Antworten auf diese Preisfrage, die nicht mehr als 8—900 Silben umfassen dürfen, sind an die Redaktion der „Gartenlaube“ (Preisfragen-Abteilung, Berlin SW. 12), zu adressieren. Die Redaktion dieser Zeitschrift entscheidet über die Preisverteilung und behält sich vor, außer den preisgekrönten auch andere Lösungen gegen 20 Mt. Honorar zu erwerben, um sie in der „Gartenlaube“ zum Abdruck zu bringen.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille.

Qualität extrastark in Stanniol

1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24h.

Billige Marken in Papierpäckchen

1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12h.

Dr. Zucker's Backpulver

Größte Triebkraft,
einfachste Anwendung,
absolute Haltbarkeit.

1 Päckchen 12 Heller.

Überall zu haben.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

Überall zu haben. — 9295

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen

Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13

Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Kursbegünstigungen.

Eine Wohnung

bestehend aus ein Zimmer, Küche und Kabinet wird gesucht. Gefällige Offerte an die Verwaltung des Blattes.

Ich empfehle mich den P. T. geehrten Damen als

Weisswäsche- und Kinderschneiderinin und ausser dem Hause. 10389
Giselastrasse Nr. 20, I. Stock.

Mehrere hundert Meterzentner süßes

Heu und Grummet

sind abzugeben durch die Gutsverwaltung Straussegg Post Gomilsko. 10386

Verloren

wurde Samstag 8 Uhr abends vom Schwarzen Adler bis Herrngasse 22 ein

Persianer Collier

Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verwaltung des Blattes. 10385

Amerikanische Schuhfabrik**I. Ranges**

sucht Verbindung mit solventer Firma behufs Uebernahme des Alleinverkaufes für Raab. Antwort unter: „Am. Shoes 47132“ befördert die Annoncen-Exped. M. Dukes Nachf. Wien, I. Wollzeile 9. 10387

Im Subabonnement

sind zu vergeben:

Grazer Tagblatt
Deutsches Tagblatt
Freie Stimmen
Deutsches Volksblatt
Freie Presse
Die Zeit 10369
The Graphic
L'illustration
L'illustratione italiana

Anzufragen im Café Hausbaum.

Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung 10382

And. Suppanz in Pristova.

Sattler- u. Lackierer- Lehrjunge

wird aufgenommen bei Karl Gollesch, Deutsch-Feistritz bei Peggau.

Warning.

Ich erkläre hiemit, dass ich für die auf meinen Namen gemachten Schulden keine Zahlerin bin.

Justine Tauchmann.

Hübsche Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche samt Zugehör sowie Gartenbegehung ist sofort zu vermieten Anzufragen: Grazerstrasse 47. 10370

Möbliertes Zimmer

sofort zu vergeben. Anzufragen: Ringstrasse 3, hochparterre links. 10364

Hofseitige Wohnung

bestehend aus zwei grossen Zimmern, Küche, Speis, Keller und Bodenraum ist zu vergeben. Anzufragen im „Café Hausbaum“. 10368

Magazine-Vermietung.

Lichte, trockene, sehr grosse Magazine sind zu vermieten. Gefällige Anträge unter „Z 1000“ poste restante Cilli. 10384

Gemischtwarengeschäft

in Hohenegg ist vom 1. Mai ab entweder zu verpachten oder zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt: Ferd. Rakel in Hohenegg.

Agenten

und Platzvertreter zum Verkaufe meiner neuartigen Holzrouleaux und Jalousien gegen hohe Provision gesucht. Ernst Geyer, Brauna, Böhmen. 10348

Magenleidender Kaiser's Peffermünz-Caramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetitosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 20 und 40 Heller. Zu haben bei Schwarzl & Co., Apotheke z. Mariahilf, Cilli, Adler-Apotheke M. Rauscher, Cilli, Karl Hermann, Markt Töffer.

10011

Eine grosse schöne Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

**Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika**

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. österl. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergärtel 20, Julius Popper, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, Karol Rebek, Bahnhofstrasse 32 in Laibach.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkrankung oder Überlastung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein besiegt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharen, äppenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Ausschläge, Erschöpfen, Blähungen, Lebhaftigkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralterten) Magenleiden um so heftiger austreten, werden oft nach einzigen Mal Trinken beseitigt.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verzerrung, Kopfschmerzen, Herzschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstaufungen in Leber, Milz und Portacavum (Hämorrhoidalalnen) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Darmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitosigkeit, unter nervöser Abstumpfung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Leibeskräft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankesreden beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1:50 und fl. 2:— in den Apotheken von Cilli, Bad Neubau, Wind.-Landberg, Wind.-Zeitris, Gossig, Robitsch, Windischgraz, Worburg, Elitz, Gurtsch, Lann, Laibach u. j. w., sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein in Original-preisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Ein heller

verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver

a 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: Josef Matić, Joh. Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse 7.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertriffteten ärztlich empfohlenen Eberenz'schen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt. Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei: Johann Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse. 10011